

# Essay zum Leben des Josef Pechacek

*Mitglied der Vereinigung sozialistischer  
Schriftsteller*

Dominique Raab

## **Inhaltsverzeichnis:**

### ***Essay***

Begründung der Wahl	3
Leben	4
Exkurs <i>Wiener Kabarett</i>	8
Kritikerstimmen	11
Fazit	11
Aufbewahrte Dokumente <i>Pechacek</i>	13
Gesammelte Werke	14
Quellen	17

### ***Dossier*** 18

### ***Forschungsantrag*** 20

*(Inhaltsverzeichnis stimmt nicht mit der gemailten Version überein, da zur Übertragung via E-Mail die verwendeten Bilder herausgenommen wurden!)*

## Essay zu Josef Pechacek - Mitglied der Vereinigung sozialistischer Schriftsteller

### Begründung der Wahl:

Dieses Essay wird sich mit dem Leben des Kabarettisten und Schriftstellers Josef Pechacek beschäftigen. Pechacek wurde am 21. Februar 1906 als Sohn des Schmiedes Franz Pechacek in Wien geboren. Seine Mutter trug den Namen Maria, geborene Kudec. *(Bio-bibliographische Blätter. Nr.21 Oktober 1998)* Pechacek war Zeit seines Lebens mit dem Thema Arbeitslosigkeit konfrontiert, das sich mitunter in seinen künstlerischen Darbietungen offenbarte. Ab 1929 gibt es Nachweise zu Pechaceks schriftstellerischem Schaffen, was er über die Jahre beibehielt, u. a. veröffentlichte er in der Arbeiter-Zeitung sowie Ende der 1930er Jahre im Neuen Wiener Tagblatt. 1941 schloss er sich der Deutschen Wehrmacht an und galt einige Zeit später als vermisst. Heutzutage sind kaum noch Werke des „Arbeiterschriftstellers“ auffindbar, es gibt drei Bücher, auf die man über die Bibliothek zugreifen kann und die Gedichte Pechaceks, die in der Arbeiter-Zeitung erschienen sind, sind über die Datenbank ANNO der Österreichischen Nationalbibliothek zugänglich. Diese Arbeit beschäftigt sich mit Josef Pechacek, da es nicht einfach ist sich genügend Informationen zu seinem Leben zu beschaffen. Die Dokumente, die sein Leben in aller Kürze zusammenfassen, sind an einer Hand abzählbar, die wichtigsten Lebensabschnitte werden angesprochen, jedoch wirkt alles etwas oberflächlich und wenig präzise. Gerade das literarisch-politische Kabarett, das sich in den 1930er Jahren immer größerer Beliebtheit erfreute, war zur Zeit des Austrofaschismus eine Art seinem Unmut freien Lauf zu lassen und Kritik am faschistischen Regime zu üben, all das unter dem Deckmantel der Kunst. Somit kann man beinahe behaupten, dass es sich hierbei um eine subtile Art des Widerstands handelte, bei der Josef Pechacek an vorderster Front mit dabei war. Sich also mehr mit diesem künstlerischen Schaffen zu befassen, im Speziellen mit der Person Josef Pechaceks in diesem Umkreis, das war den Anreiz sich mit ihm zu beschäftigen. Außerdem ist sein Status als „Arbeiterdichter“, der vor allem über seine Sorgen und sein Leid aufgrund von Arbeitslosigkeit berichtet und dies in seinen Gedichten und Stücken verarbeitet, ein solcher mit dem sich ein nicht unwesentlicher Teil der Bevölkerung noch heute identifizieren kann und der vielleicht die ein oder andere Sympathie weckt,

da man auch aktuell ein solches Problem kennt und die Sorgen und Ängste nachvollziehen kann. Aus eben diesem Grund wäre es eventuell auch spannend, Pechaceks Texte heute wieder neu aufzulegen und unter die Bevölkerung zu bringen, da das Thema Arbeitslosigkeit seinen Neuigkeitswert nicht zu verlieren scheint. Zudem ist Josef Pechacek der Protagonist dieses Essays, da seine Todesursache nie ermittelt wurde. Er verschwand Anfang der 1940er Jahre in Russland an der Front und wurde Jahre später für tot erklärt. Was jedoch wirklich mit ihm passierte, wie lang er eventuell noch gelebt hat und wo heute sein Leichnam liegt, das wurde nie herausgefunden. Auch Recherchen in diese Richtung könnten zu einem interessanten Ergebnis führen. Die Informationen, die es aber bisher zu Josef Pechacek gibt, sollen im weiteren Verlauf dieser Arbeit dargestellt werden mithilfe einer kurzen Biographie, eines kleinen Exkurses zum Thema „Wiener Kleinkunstbühne der 1930 Jahre“, der Kritikerstimmen zu Pechacek im Bezug auf sein literarisches und künstlerisches Schaffen und schließlich mit einer Liste seiner gesammelten Werke.

### **Leben:**

Wie bereits erwähnt wurde Josef Pechacek als Sohn von Franz und Maria Pechacek am 21.02.1906 in Wien geboren. Er gehörte keiner Konfession an. Pechacek besuchte die Bürgerschule und war bereits ab 1925 schriftstellerisch tätig. Jedoch stammt der erste Nachweis zu seiner schriftstellerischen Arbeit aus dem Jahr 1929. Zudem schloss Pechacek eine Lehre zum Schriftsetzer ab, arbeitete in diesem Bereich auch bis 1932, wurde aber in jenem Jahr *abgebaut*. Zwischen 08. August 1925 und 25. April 1927 war Pechacek im 2. Wiener Gemeindebezirk in der *Nordbahnstraße 38/2/18* gemeldet. Die darauffolgenden zwei Jahre, also vom 27. April 1927 bis zum 19. März 1929 war Pechacek im 21. Wiener Gemeindebezirk wohnhaft, in der sogenannten *Freihofsiedlung im Wohnweg 15*. Die letzten Jahre, die Pechacek in Wien verbrachte, also bis zum 29. Juli 1941, blieb er im 21. Bezirk, nun aber in der *Wegmayrgasse 17*. Kurz darauf meldete er sich freiwillig zur Deutschen Wehrmacht nach Hainburg und war ab diesem Zeitpunkt nie wieder in Wien gemeldet. (*J.PE.II/1 – TKG-Archiv*) Josef Pechacek war verheiratet mit Valerie Barbara, geborene Kadi, die am 27. April 1918 in Wien zur Welt kam. Laut MA8 (Magistrat der Stadt Wien) sind keine Nachfahren Josef Pechaceks bekannt. (*MA8 – Magistrat der Stadt Wien, Magistratsabteilung 8, Wiener Stadt- und Landesarchiv*) Seine Wohnorte, wie zum Beispiel jener im 2. Wiener Gemeindebezirk und auch später am Rande der Stadt, lassen Rückschlüsse auf seine finanzielle Situation zu, die als

arbeitsloser Schriftsetzer und als engagementloser Künstler wohl nicht sehr rosig zu sein schien.

Kurz nach seiner Entlassung als Schriftsetzer fand Josef Pechacek zum Kabarett. Die Arbeitslosigkeit und das damit verbundene Leid wurden zum Überthema seiner Chansons, die er unter dem Pseudonym K. Gran schrieb. 1933 schließlich wurde die Kleinkunsthöhne „**Die Stachelbeere**“ unter Leitung von Dr. Rudolf Spitz gegründet, die Abend für Abend ihre Stücke im Café Döblinger Hof zum Besten gab. (19., Billrothstraße 49) Pechacek beteiligte sich an diesem Projekt u.a. als Textdichter und Darsteller. Speziell auf sein Mitwirken im Kabarett „Die Stachelbeere“ soll jedoch später näher eingegangen werden. Neben der Stachelbeere schrieb Pechacek Gedichte, Kurzgeschichten und sonstige Erzählungen, die mitunter in sozialdemokratischen Zeitungen wie z.B. der Arbeiter-Zeitung veröffentlicht wurden. Pechacek war außerdem aktiv bei Veranstaltungen der Sozialdemokraten dabei, zumal er Mitglied der **SDAPÖ** sowie ab 1933 der **Vereinigung sozialistischer Schriftsteller** war. Als am 17. Juli 1933 der **Bund junger Autoren Österreichs** ins Leben gerufen wurde, übernahm Pechacek die Funktion des Obmannes. Nur ein Jahr später wird er jedoch abgelöst von **Robert** (? *Josef – Vorname unterscheidet sich auf der Website der Theodor-Kramer-Gesellschaft und in den Bio-Bibliographischen Blättern zu Josef Pechacek*) **Scheu**. Im selben Jahr, genauer im Februar 1934, kommt es zur Schließung der Stachelbeere im Café Döblinger Hof, wobei das Ensemble bereits im März ins Café Colonnaden in der Inneren Stadt übersiedelte. (1., Rathausplatz 4) Die Obmannstellung beim Bund junger Autoren Österreichs war jedoch nicht Pechaceks einzige, auch beim **Österreichischen Schriftstellerverband** unter der Leitung von Viktor Matejka übernahm Pechacek die Rolle des stellvertretenden Obmanns. Pechacek war mit seinen Darbietungen jedoch nicht nur beschränkt auf die Stachelbeere, er hatte ebenfalls Auftritte und Vorlesungen beim *Bund junger Autoren Österreichs*, bei der *Theatergilde*, in der *Urania*, u. a. in der *Volkshochschule Volksheim*, im *Rundfunk* und in der *Sommerschule Schafbergbad*. Einer seiner Auftritte, „*Zeitgemäße Gedichte junger österreichischer Schriftsteller*“, fand am 13. Juni 1936 in der Volkshochschule Ottakring statt, bei dem auch *Alois Rossmanith* und *Adolf Unger*, die beide ebenfalls der *Vereinigung sozialistischer Schriftsteller* angehörten, als Vortragende anwesend waren. Im März 1938, zur Zeit des Anschlusses Österreichs an Deutschland, wurde der *Bund junger Autoren Österreichs* und der *Österreichische Arbeiterschriftstellerverband* schließlich aufgelöst. Noch im selben Jahr entschloss sich Josef Pechacek eine Stelle als Reporter beim **Neuen Wiener Tagblatt** anzunehmen. Hier

macht sich eine interessante Wendung in Pechaceks Handlungsweise bemerkbar. Früher noch engagiert als Figur der Arbeiterbewegung mit seinen Darbietungen im literarisch-politischen Kabarett und seinen Gedichten zum Thema Arbeitslosigkeit, später als Obmann diverser sozialdemokratischer Verbände verlieh Pechacek seinem Unmut zum damaligen Regime immer offen wenn auch subtil Ausdruck. Auch die Artikel, die er ab 1938 für das Neue Wiener Tagblatt verfasste, lassen keine Rückschlüsse auf eine geänderte, nationalsozialistische Gesinnung zu, sie waren neutral und unpolitisch formuliert. Allerdings beschreibt Hermann Hakel in seinem Buch eine interessante Begegnung in eben diesem Jahr mit Josef Pechacek in der Straßenbahn. Hier äußert sich Hakel folgendermaßen zu einem Gespräch mit Pechacek: *„Er kam eben von einer Hitlerjugend-Veranstaltung – als Berichterstatter des Neuen Wiener Tagblattes. Auf meine Frage, wie er so etwas fertigbringe, gab er mir die treuherzige, einsichtige Antwort: Weißt, wenn man den Blödsinn jeden Tag hört, glaubt man ihn endlich auch.“* (Hakel 1991) Gerade diese Auffassung zeugt von einem Einschnitt was die Widerstandskraft Pechaceks angeht. Statt sich mit kritisch-kontroverser Kabarett, das ab 1938 sowieso nur noch im Untergrund hätte stattfinden können, durchzuschlagen und seiner politischen Meinung Ausdruck zu verleihen, passte er sich so gut es ging an, vielleicht auch um seine finanzielle Situation zu verbessern. Die Aussage, er würde den Blödsinn nun auch glauben, ist höchstwahrscheinlich nicht sehr ernst zu nehmen, jedoch arbeitete Pechacek ab 1938 zum Teil im Namen des faschistischen Regimes, vielleicht nicht aus Überzeugung, aber eventuell doch um sich die eigenen Vorteile zu sichern oder aus Angst vor erneuter Arbeitslosigkeit. 1939 schließlich stellte Pechacek sogar ein Ansuchen um die Aufnahme in den *Reichsverband der Deutschen Presse*. Aufgrund von Erhebungen zu seiner Person durch die Wiener Gauleitung der NSDAP wurde sein Antrag jedoch abgelehnt. Der Originalbrief der Wiener Gauleitung sah ungefähr so aus:

*Bescheid vom 20. August 1940:*

Gaupresseamt

An den  
Landesverband Ostmark  
Im Reichsverband der deutschen Presse

W i e n 1.,  
Werdertorgasse 12

Ha/D  
1941

29. September

Josef P e c h a c e k  
Wien 21., Wegmayergasse 17  
Geb. 21. 2. 1906

Die Gauleitung Wien lehnt die Aufnahme des Josef P e c h a c e k in die Liste der Schriftleiter des Reichsverbandes des deutschen Presse vorläufig ab. Pechacek gehörte vor dem Umbruch der sozialdemokratischen Partei an und wurde wegen seiner marxistischen Betätigung des öfteren von der Polizei verhaftet. Trotzdem seine wirtschaftliche Lage eine gute ist, ist er nicht Mitglied der NSV, nimmt auch nicht an Versammlungen der NSDAP teil und bringt der heutigen Zeit kein Verständnis entgegen. Dieses Verhalten zeigt seine heute noch bestehende innere Gegnerschaft gegenüber dem Nationalsozialismus.

Heil Hitler!  
(Haas)  
Gauhauptstellenleiter

*(Vgl.: Bio-bibliographische Blätter. Nr.21 Oktober 1998)*

Vom 14. Januar 1940 bis zum 31. Januar diente Pechacek bei einer Einheit im Osten. Circa ein halbes Jahr später, am 29. Juli 1941, meldete er schließlich seinen Wohnsitz in Wien ab, um seinen Wehrdienst bei der deutschen Wehrmacht anzutreten, hier war er als Unteroffizier an der Ostfront tätig. Hier verliert sich jedoch schließlich Pechaceks Spur und er gilt die nächsten Jahrzehnte als vermisst. Erst am 18. April 1961 wird die Suche nach dem Verschollenen auf Antrag seiner Frau, Valerie Barbara Pechacek, aufgegeben, allerdings gegen den Widerstand seines Bruders Franz Pechacek, und Josef Pechacek wird amtlich für tot erklärt. (*Landesgericht f. ZRS. Wien, Abt. 48, Zahl 48 T*) Der offizielle Todestag wird auf den 10. Januar 1945 festgelegt.

<http://neu.theodorkramer.at/archiv/exenberger/mitglieder/josef-pechacek/>

*Bio-bibliographische Blätter. Nr.21 Oktober 1998. Pec- Josef Pechacek. UB Wien FB Zeitgeschichte. SCH-3582*

### **Exkurs: Wiener Kabarett**

In den 1930er Jahren begann sich das sogenannte literarisch-politische Kabarett in Österreich zu etablieren, vor allem als eine Art Abgrenzung zu den reinen Amüsierbetrieben der sonstigen Cabaret-Etablissements. *Die Stachelbeere*, die über den Sommer im Café Döblinger Hof residierte, war vor allem für ihre Scharfzüngigkeit, ihre Aggressivität und ihr starkes politisches Engagement bekannt. Die Stücke ihrer Darsteller waren eher forsch mit ihren zeitkritischen Persiflagen, die sich oftmals am Rande des von der Zensur Erlaubten befanden. Die Künstler der Stachelbeere, zu denen sich auch Josef Pechacek zählte, behandelten in ihren Werken vor allem die Arbeitslosenproblematik, denn für die meisten war die Engagementlosigkeit in der Kunstszene der größte Schicksalsschlag, den sie mit ihren Auftritten zu kompensieren und zu verarbeiten versuchten. Beispielsweise Dr. Rudolf Spitz, der die Kleinkunsthöhle ins Leben rief, fand keine Stelle als Konzipient und machte sich daraufhin mit der *Stachelbeere* selbständig, wo er als Revueautor und als Conférencier tätig war. Auch bei Josef Pechacek handelte es sich, wie bereits erwähnt, um einen arbeitslosen Schriftsetzer, der sich auch aufgrund seines schriftstellerischen Talents an das Kabarett wendete. Gerade in diesem Bereich erfreuten sich die Auftritte Pechaceks großer Beliebtheit, er wurde als origineller Darsteller wahrgenommen, dessen Begabung stark war ohne die leiseste Spur von Dilettantismus. Wie sich Pechacek in den meisten seiner

Stücke mit dem Thema Arbeitslosigkeit befasste, so tat er das auch in der *Arbeitslosen-Oper*, eines seiner bekannteren Werke.

**Der Wirt:** *Das Bier ist angeschlagen,  
Der Kasten ist voll Eis,  
Ein Gulyas für den Magen  
Gibt's zum Reklamepreis.  
Bei mir ist immer Stimmung,  
Solang man tüchtig zecht,  
Ich pfeif auf die Gesinnung,  
Mir ist ein jeder recht.  
Die Ruhe auf der Gasse  
Bleibt solange unberührt,  
Solang des Volkes Masse,  
Beim Wirt politisiert.*

*Das Bier, das löst die Zungen,  
Ein jeder spricht sich aus.  
Und ist ihm das gelungen,  
Geht er befreit nach Haus.*

*Es folgt auf jede Krise  
Die Zeit der Konjunktur -*

**Klavierspieler und Wirt:** *Doch bleibt sie so wie diese  
Vorübergehend nur.*

**Der Arbeitslose:** *Wenn jeder Tag ein Sonntag ist,  
Weil du ein Arbeitsloser bist,  
Dann ist der wahre Sonntag nichts mehr wert.  
Was ist ein Sonntag ohne Geld?  
Ein Tag, der dich zum Besten hält  
Und dir die Freude aus dem Herzen zerrt. [...]*

*Die Arbeit ist ein Sehnsuchtstraum,  
Wer keine hat, bleibt Wüstenbaum,  
Er bleibt es manches liebe lange Jahr.  
Die Arbeit ist die spröd'ste Braut,  
Man wirbt und man wird abgebaut,  
Und selten führt sie einer zum Altar.*

*(Hier zit. n. Hans Weigel: Gerichtstag vor 49 Leuten. Rückblick auf das Wiener Kabarett der dreißiger Jahre. Graz: Styria 1981, S. 35f.)*

Kurt Sonnenfeld beschreibt die *Stachelbeere* in seinem Artikel „Kabarett im Grünen“ in der *Neuen freien Presse* als einen Ort, an dem dichtes Gedränge herrscht, er spricht von fröhlichem Tumult im Rahmen der Freiluft-Kleinkunstbühne. Außerdem bezeichnet

Sonnenfeld die Stachelbeere als eine *neue Wiener Spezialität, die viel Anklang findet*. Das Publikum wird, laut ihm, überschüttet mit einem *Feuerwerk von Anspielungen und Pointen*. Sonnenfeld betont auch, dass es sich bei der Stachelbeere keinesfalls um ein elegantes Nachtlokal handele, in dem man sich sonst zu Kabarettabenden einfindet, sondern eben um einen einfachen grünen Garten in Döbling. (*Bio-Bibliographische Blätter Nr. 21 Oktober 1998*) Josef Pechacek übernahm in der Stachelbeere das Texten, er trug aber auch Songs und spezielle Arbeiterlieder vor. Im Café Döblinger Hof fanden insgesamt neun Programme statt, die alle einen stark improvisierten Charakter vorwiesen und größtenteils aus Kurzscenes bestanden. Ab dem elften Programm, das zwischenzeitlich im Café Colonnaden in der Inneren Stadt vorgetragen wurde, half die Gruppe *Literatur am Naschmarkt*, die vom Bund junger Autoren Österreichs gegründet wurde, bei Organisation, Finanzierung und Gestaltung der Stücke der Stachelbeere aus. Zu den bekanntesten Schauspielern der Stachelbeere zählten sich u.a. *Hugo Brück, Theo Frisch-Gerlach, Hans Horwitz, Willy Kennedy, Elisabeth Ligeti, Hermann Leopoldi, Elisabeth Neumann, Axel Schanda, Gertie Sitte (Tänzerin), Grete Spohn, Traute Witt, Susi Witt, Otto Wegrostek* und *Walter von Varndal*. (Vgl.: Staud 2002)

*Bio-bibliographische Blätter. Nr.21 Oktober 1998. Pec- Josef Pechacek. UB Wien FB Zeitgeschichte. SCH-3582*

*Staud, Herbert: Die Wiener Kleinkunst der Zwischenkriegszeit im Widerstand gegen den Faschismus. Österreichische Literatur im Exil. Universität Salzburg: 2002*

<http://www.kabarettarchiv.at/Ordner/geschichte.htm>

*Weigel, Hans: Gerichtstag vor 49 Leuten. Rückblick auf das Wiener Kabarett der dreißiger Jahre. Graz: Styria 1981*

### **Kritikerstimmen zu Josef Pechacek:**

Einige Menschen haben sich zu Josef Pechaceks Person wie zu seinem Werk geäußert, wobei sich durchaus eine positive Tendenz abzeichnet vor allem im Bezug auf sein darstellerisches Talent. *Fritz Rosenfeld* beispielsweise lobt Pechaceks echten Ausdruck. Das *Neue Wiener Abendblatt* äußert sich positiv zu Pechaceks „Song vom 20. Jahrhundert“ und bezeichnet ihn als gedanklich gut. Auch die *Volks-Zeitung* meint

Pechacek habe mit diesem Song den richtigen Kabarettton getroffen. *Georg Beer* meint Pechaceks Sprache sei schlicht und hart, er singe ein bitteres Lied, er beobachte blickscharf die ihm täglich begegnenden Dinge und er gebe vor allem in dem Gedicht „Brückenbau“ sein Bestes. *Hermann Hakel* beschreibt Pechacek in seinem Buch als einen „ganz linken Sozi und Kommunist.“ (Hakel 1991: 44) Außerdem meint Hakel Pechacek sei ein „großer, fescher, männlicher Typ gewesen, blond, blauäugig, germanisch-slawisch, der sich bis Hitler durchhungerte.“ (Hakel 1991: 44) *Fritz Keller* meint zu Pechacek, dessen Gedichte seien zur Zeit des Austrofaschismus in ihrer Note noch aggressiver geworden. Außerdem beschreibt Keller in einem seiner Artikel eine Seite Pechaceks, die man sonst in kaum einem Text finden kann. Er erzählt von Pechaceks Zusammentreffen mit einem jungen Mädchen namens *Mitzi* im Sommer auf der Hirscheninsel. Mitzi sei 15 Jahre alt gewesen und Pechacek beschrieb sie als eine Person mit zierlichstem Körper, mit einer Hautfarbe wie dunklerer Milchkaffee, mit von der Sonne gebleichtem Haar und mit kleinen Brüsten. Keller meint Pechaceks „Gedichte handeln manchmal von der Lust, mehr aber vom Leid seiner freigesetzten Klassengenossen. Immer schwingt ein rebellischer Unterton mit.“ (Vgl.: J.P.E. – TKG-Gesellschaft/ Bio-Bibliographische Blätter Nr. 21 Oktober 1998) Auch *Hans Weigel* berichtet in seinem Buch über Pechaceks „denkbar sympathischste Verkörperung dessen, was man als Arbeiter-Dichter bezeichnet, ein Arbeitsloser aus der Wiener Vorstadt Kagran.“ (Weigel 1981: 34) Auch zu seine Auftritten meint Weigel, dass Pechacek sehr wohl eine positive Wirkung auf sein Publikum hatte mit seiner „reinen echten Persönlichkeit und seinen Versen.“ (Weigel 1981: 34)

### **Fazit:**

Abschließend lässt sich sagen, dass Josef Pechacek einer Generation angehörte, die in den sogenannten *Goldenen Zwanzigern* aufwuchs um dann jedoch in den Anfängen ihres beruflichen Lebens direkt mit der Weltwirtschaftskrise konfrontiert zu werden, die 1928 begann. Die wirtschaftliche Gesamtleistung nahm während dieser Zeit enorm ab, viele Unternehmen gingen bankrott was zu massiver Arbeitslosigkeit und zu sozialem Elend führte. Josef Pechacek, der eben dieses Schicksal mit einigen seiner Altersgenossen teilte, fasste das Thema auf und verarbeitete es in seinen Gedichten, in seiner Prosa und in seinen kabarettistischen Auftritten, womit er vielen Menschen aus jener Zeit aus der Seele sprach. Vielleicht hört man auch aus diesem Grund überwiegend Positives über Pechaceks Person und Schaffen. Auch die politische Krise, die infolge der

angeschlagenen Wirtschaft ausbrach, beeinflusste nicht nur Pechacek, sondern auch viele andere Mitglieder der Vereinigung sozialistischer Schriftsteller. Allgemein wurden Überlegungen angestellt, welche Staatsform wohl die richtige sei um eine derartige Krise zu überwinden, wobei sich die Gruppe der Schriftsteller, zu denen auch Josef Pechacek zählte, der sozialdemokratischen Richtung anschloss. Auch was die Partei anging, so war Pechacek stets engagiert, trat an Veranstaltungen der Sozialdemokraten auf, war Obmann im Bund junger Autoren Österreichs und im Österreichischen Arbeiterschriftstellerverband. Vor allem diese Erlebnisse, der Aufstieg des Faschismus und die Arbeitslosigkeit aufgrund der Weltwirtschaftskrise, war etwas, dass die jungen AutorInnen der Vereinigung sozialistischer Schriftsteller verband. Somit trat Pechacek auch unter anderem mit Alois Rossmann, Adolf Unger und Willy Miksch auf. Außerdem arbeiteten verschiedenste Mitglieder der Vereinigung gemeinsam bei der *Arbeiter-Zeitung*, was vielleicht umso mehr zu einem starken Zusammenhalt führte. Eine weitere Gemeinsamkeit, durch die sich die Vereinigung auszeichnete, war der hohe Anteil an Juden unter ihren Mitgliedern, die mit dem Anschluss Österreichs an Deutschland 1938 zuhause ins Exil flüchten mussten. Anders war das bei Josef Pechacek: Er war zwar kein Jude, jedoch ein ganz linker Sozialist, was ihn in den Augen der Nazis auf eine Ebene mit den Juden stellte. Statt jedoch ebenfalls zu flüchten, versuchte sich Josef Pechacek mitten im Zweiten Weltkrieg zu mäßigen und sich, aus welchen Gründen auch immer, ein Stück weit an das neue Regime anzunähern, zum einen mit seiner Stelle beim Neuen Wiener Tagblatt und zum anderen mit seinem Antritt in der Deutschen Wehrmacht 1941. Um die Recherche zu Josef Pechacek noch ein Stück weiterzuführen, wäre es interessant seine Beziehungen zu anderen Mitgliedern der Vereinigung zu untersuchen, sich näher mit seiner wirklichen Todesursache zu beschäftigen, seine Texte erneut genau zu analysieren um vielleicht sogar Bezüge zu unserer heutigen Gesellschaft herzustellen und schließlich seinen eventuellen Gesinnungswechsel versuchen zu rekonstruieren.

### **Aufbewahrte Dokumente zu Pechacek im Archiv der Theodor-Kramer-Gesellschaft:**

*Portrait Josef Pechacek bei Auftritt in der „Stachelbeere“ (J.PE.I/1)*

*Einladungen und Ankündigungen der Kleinkunstbühne „Stachelbeere“/ Urania/ Volkshochschulen/ „Österreichischer Arbeiterschriftstellerverband“ u.a. (J.PE.II/1)*

*Liste der Mitglieder des „Österreichischen Arbeiterschriftstellerverbands“ (J.PE.II/3) → beinhaltet u.a. Antrag des Polizeipräsidenten Abt.V. an den Magistrat der Stadt Wien zur Auflösung des Verbandes*

*Korrespondenz Edith Weiszberg an die Redaktion der Arbeiter-Zeitung zum Verbleib Josef Pechaceks (J.PE.II/8)*

## **Werke:**

### Gedichte

Arbeiter-Zeitung 02. Juni 1929: Gedicht „*Ich singe...*“ (S.19)

Arbeiter-Zeitung 22. September 1929: Gedicht „*Die Antwort*“

Arbeiter-Zeitung 12. November 1929: Gedicht „*Herbst*“ (S. 24)

Arbeiter-Zeitung 22. Dezember 1929: Gedicht „*Das Buch*“ (S. 10)

Kunst und Volk. Mitteilungen des Vereines Sozialdem. Kunststelle Wien 09. Mai 1930: Gedicht „*Junger Arbeiter*“ (S. 270 f.)

Arbeiter-Zeitung 18. Mai 1932: Gedicht „*Der Arbeitslose*“

Arbeiter-Zeitung 19. Mai 1932: Gedicht „*Automatenbüfett*“

Arbeiter-Zeitung 13. Oktober 1932: Gedicht „*Letzter Ausweg*“

Arbeiter-Zeitung 28. Oktober 1932: Gedicht „*Sechzehn Jahre alt*“ (S. 7)

Arbeiter-Zeitung 04. Januar 1933: Gedicht „*Achtung, Arbeitsloser!*“

Arbeiter-Zeitung 16. März 1933: Gedicht „*Arbeitsloser liest Zeitung*“

Arbeiter-Zeitung 04. Juni 1933: Gedicht „*Vagabundenlied*“

Arbeiter-Zeitung 18. Oktober 1933: Gedicht „*Plakate*“ (S. 5)

Arbeiter-Zeitung 28. Januar 1934: Gedicht „*Brückenbau*“ (S. 12)

Der Turm. Eine Sammlung neuer Lyrik und Prosa. 1936: Gedicht „*Song vom 20. Jahrhundert*“ (S. 4 f.)

Die Glocke. Wiener Blätter für Kunst und geistiges Leben 01. Mai 1936: Gedicht „*Erinnerung*“

Drei Jahre Gewerkschaftsarbeit. Bericht über die Tätigkeit der Gewerkschaft der Arbeiter in den graphischen und papierverarbeitenden Betrieben in der Zeit vom 01. Mai 1934 bis 31. Dezember 1936. November 1937: Gedicht „*Wir vergessen unsre Toten nicht!*“

### Prosa und journalistische Beiträge

Arbeiter-Zeitung 18. Juli 1929: „*Der Sträfling*“

Arbeiter-Zeitung 28. Juli 1929: „*Der Krüppel*“

Arbeiter-Zeitung 06. April 1930: „*Mami*“

Die Glocke. Wiener Blätter für Kunst und geistiges Leben 01. Mai 1936: „*Der silberne Ball. Ein Märchen*“

Neues Wiener Tagblatt 30. April 1939: „*Themen am Fuße des Wienerwaldes. Badegäste von Tiberius bis Ferdinand Raimund.*“

Neues Wiener Tagblatt 31. Mai 1940: „*Auf Eiswache am Bug. Ein Wiener Soldat in Polen*“

Neues Wiener Tagblatt 26. April 1941: „*Die rettende Dreschmaschine. Luftsensationen vor 30 Jahren.*“

Neues Wiener Tagblatt 08. Mai 1941: „*Hagenbecks Abschiedsprogramm*“

### Bücher

Pechacek, Josef: Kleine Chronik. Erzählungen. Neue Dichtung Band 2. Hg.: Hermann Hakel. Wien – Leipzig: Anzengruber Verlag. 1936

Pechacek, Josef: Die Balladen von Schmitteks Glück und Ende. Mit Illustrationen von Palko Lukás. Wien: Fritz Sussmann Verlag. 1938 (*Befand sich auf der „Liste des schädlichen und unerwünschten Schrifttums“ der Nationalsozialisten und wurde somit verboten*)

Pechacek, Josef: Gedichte. Wien: Selbstverlag. 1938

### Werke zu Josef Pechacek

Weigel, Hans: Gerichtstag vor 49 Leuten. Rückblick auf das Wiener Kabarett der dreißiger Jahre. Graz: 1981. „*Intermezzo: Josef Pechacek*“ (U.a. Werke wie „*Vagabundenlied*“, „*Trommlers Abschied*“ und „*Letzter Ausweg*“)

Hakel, Hermann: Dürre Äste, welkes Gras. Begegnungen mit Literaten und Bemerkungen zur Literatur. Hg.: Hermann Hakel Gesellschaft. Wien: Lynkeus Verlag. 1991 „*Die Autoren des Jahrbuches 1935. U.a. Josef Pechacek*“

## **Quellen:**

*Bio-bibliographische Blätter. Nr.21 Oktober 1998. Pec- Josef Pechacek. UB Wien FB Zeitgeschichte. SCH-3582*

*Hakel, Hermann: Dürre Äste, welkes Gras. Begegnungen mit Literaten und Bemerkungen zur Literatur. Hg.: Hermann Hakel Gesellschaft. Wien: Lynkeus Verlag. 1991*

*Herbert-Exenberger-Archiv. Theodor-Kramer-Gesellschaft. 2., Mexicoplatz 2*

*<http://anno.onb.ac.at>*

*<http://www.digital.wienbibliothek.at/wbrobv/periodical/structure/5311>*

*<http://www.kabarettarchiv.at/Ordner/geschichte.htm>*

*<http://neu.theodorkramer.at/archiv/exenberger/mitglieder/josef-pechacek/>*

*MA8 – Magistrat der Stadt Wien, Magistratsabteilung 8, Wiener Stadt- und Landesarchiv (DOKUMENT HINZUFÜGEN!!!)*

*Staud, Herbert: Die Wiener Kleinkunst der Zwischenkriegszeit im Widerstand gegen den Faschismus. Österreichische Literatur im Exil. Universität Salzburg: 2002*

*Weigel, Hans: Gerichtstag vor 49 Leuten. Rückblick auf das Wiener Kabarett der dreißiger Jahre. Graz: 1981.*

## **Dossier zu Recherche-Schritten:**

Die ersten Internet-Recherchen zu Josef Pechacek verliefen recht erfolgreich und es konnten einige Informationen zusammengetragen werden. Dies hat zum Einen damit zu tun, dass heute noch zwei Werke Pechaceks existieren und durch die Universitätsbibliothek zugänglich sind, zum Anderen hat es mit seinem großen Engagement im Wiener Kabarett der Dreißiger Jahre zu tun. Der erste Rechreschritt, der wenig Erfolg hatte, war jener in *Lehmans Adressbuch*. Das Hauptproblem hier war, dass es zu jener Zeit zu viele Personen mit dem Nachnamen Pechacek als auch in Kombination mit dem Vornamen Josef gab. Zudem war zu diesem Zeitpunkt der Recherche Pechaceks genaue Berufsbezeichnung noch nicht klar genauso wenig wie jene nahestehender Angehöriger. Mit einer Anfrage über E-Mail an das Magistrat der Stadt Wien, genauer an die Abteilung Nummer 8, wurde die Wohnsituation Pechaceks aufgeklärt und seine drei Wohnorte wurden aufgezeigt. Auch wurde hier das erste Mal auf Pechaceks Ehefrau, Valerie Barbara, verwiesen. Die Existenz etwaiger Nachfahren wurde im Dokument der MA 8 allerdings nicht ersichtlich. Außerdem war ein sehr interessantes und vielseitiges Dokument zu Josef Pechacek in der *Fachbereichsbibliothek Zeitgeschichte* der Universität Wien vorzufinden, der Pechaceks Biographie kurz und übersichtlich darstellt, vor allem seine Arbeit als Darsteller im Kabarett „Die Stachelbeere“ sowie eine vollständige Liste seiner publizistischen Arbeit bis zum Antritt bei der Wehrmacht. Gerade mit dem Thema Wiener Kabarett der Dreißiger Jahre habe ich mich im Bezug auf Josef Pechacek näher beschäftigt und bin hierzu auch auf einigen Internetseiten fündig geworden. Dieser Bereich war für mich persönlich von besonderem Interesse, da ich Kabarett und Theater schon immer faszinierend fand und dieses im Kontext des Widerstands gegen den Faschismus zu sehen und ein Gespür für dessen Bedeutung in den Dreißiger Jahren zu bekommen, hat mich nicht nur in meiner Recherche zu Josef Pechacek weitergebracht sondern auch in meinem Verständnis zum Wiener Kulturleben zu jener Zeit. Auch die Website der *Theodor-Kramer-Gesellschaft* hat zu weiteren Lichtblicken in der Recherche zu Josef Pechacek geführt, sowie der Besuch des Archivs der Theodor-Kramer-Gesellschaft. Hier war es besonders beeindruckend nach all der Recherchezeit die Originaldokumente und Schriftstücke einsehen zu können und in der Hand zu halten, besonders viel zusätzliche Informationen kamen hier allerdings nicht zusammen. Die Zeitungsrecherche, bei mir handelte es sich hier um die Arbeiter-Zeitung im März 1933, war für mich und meinen Autor nicht besonders aufschlussreich, da ich lediglich ein Gedicht von ihm gefunden habe. Hätte man sich

jedoch im Jahr 1929 in der Arbeiter-Zeitung umgeschaut, so wäre die Fülle an Veröffentlichungen deutlich größer gewesen, da Pechaceks Gedichte vor allem in diesem Jahr vermehrt erschienen. Von anderen Autoren der Vereinigung sozialistischer Schriftsteller waren allerdings sehr viele Artikel in der Arbeiter-Zeitung im März 1933 publiziert worden. Grundsätzlich lässt sich sagen, wenn man sich mit der Person Josef Pechaceks intensiv beschäftigt, wird man sowohl im Internet als auch an anderen Stellen recht schnell fündig. Allerdings habe ich persönlich das Gefühl, dass sich die Informationen zu Pechacek häufig wiederholen und dass seine kurz dargestellten Biographien meist eher an der Oberfläche kratzen. Durch die Ankündigungsblätter der Auftritte Pechaceks in der Stachelbeere wird jedoch auch aufgezeigt, dass er mit anderen Dichtern der Vereinigung sozialistischer Schriftsteller in Berührung gekommen ist, wie zum Beispiel Willy Miksch, Alois Rossmanith und Adolf Unger. Wahrscheinlich hatte Pechacek auch Kontakt zu weiteren Mitgliedern durch sein Mitwirken bei der Arbeiter-Zeitung und es wäre für weitere Rechenschritte interessant, welche Beziehungen er zu bestimmten Personen der Vereinigung hatte, in welchem Verhältnis diese standen und wie und ob sich deren Lebensläufe an bestimmten Punkten vielleicht sogar kreuzten.

## **Forschungsantrag zur Person Josef Pechacek:**

Im Hinblick auf meine bisherige Recherche zum Publizisten und darstellenden Künstler Josef Pechacek (21.02.1906 – 10.01.1945) hätte ich großes Interesse daran diesen Menschen, der in Wien geboren wurde und einiges zur Wiener Kulturszene der Dreißiger Jahre beigetragen hat, in einer ausführlichen Biographie näher zu beleuchten. Seit circa sechs Monaten beschäftige ich mich nun mit Pechacek, der die Bürgerschule absolvierte und gleich im Anschluss eine Lehre zum Schriftsetzer machte, wobei er ab dem Jahr 1932 in diesem Berufsfeld ohne Arbeit war. Ab diesem Zeitpunkt beschäftigte sich Pechacek beinahe ausschließlich mit seinen schriftstellerischen Veröffentlichungen (U.a. in *Arbeiter-Zeitung*, *Kunst und Volk*, *Der Turm*, *Die Glocke*, *Neues Wiener Tagblatt*) wobei hier auch seine drei Bücher zu nennen sind, *Die Balladen von Schmitteks Glück und Ende*, *Kleine Chronik* und *Gedichte*, sowie mit seinen darstellenden künstlerischen Leistungen im literarisch-politischen Wiener Kabarett *Die Stachelbeere*. Sein künstlerisches Schaffen bezog sich thematisch fast immer auf die Sorgen und das Leid, die mit dem Problem Arbeitslosigkeit einhergehen. Pechacek war ein Kind der Wirtschaftskrise, die 1928 ihre Anfänge fand, was dazu führte, dass Arbeitslosigkeit und soziales Elend ein wichtiges Schlüsselthema seiner Generation war. Aber das Thema Arbeitslosigkeit ist auch heute wieder aktuell, vor allem seit der Wirtschaftskrise 2008. Es wäre hier interessant den Einfluss des literarisch-politischen Kabarett auf die Einstellung der Leute, die von diesem Problem betroffen sind zu messen. Ändert sich dadurch etwas in deren Köpfen, brauchen wir vielleicht gerade heute wieder eine solche Form des kritisch reflektierenden Kabarett, um auf diese Art und Weise Probleme anders anzugehen, aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten und sie im Endeffekt zu verarbeiten? Pechacek war ein sehr beliebter Künstler, dessen Auftritte in der *Stachelbeere* sich stets großer Beliebtheit erfreuten, was er jedoch in den Köpfen der Menschen verändern konnte, das ist noch nicht bekannt. Interessant ist aber, dass Pechacek sehr wohl Aufmerksamkeit erzeugen konnte und dass er auch in Erinnerung blieb, wie das Dokument der Theodor-Kramer-Gesellschaft, in dem eine gewisse Edith Wieszberg nach Pechacek sucht, beweist. Zum anderen ist die Rolle des Widerstands gegen den Faschismus, die das Kabarett in den Dreißiger Jahren durch seine Mitwirkenden und durch die Auftritte verkörperte, von großer Bedeutung und es wäre spannend zu erforschen welchen Einfluss das Kabarett auf welche Bevölkerungsschicht zu jener Zeit hatte. Dass heißt also vor allem das Schaffen im Bereich der Darstellenden Kunst von Josef Pechacek, auch im Kontext mit der Wiener Kulturszene der Zwanziger,

Dreißiger und Vierziger Jahre, soll in der ausführlichen Biographie, die rund 300.000-500.000 Zeichen umfassen sollte, zentral behandelt werden. Zusätzlich kann im Verlauf der Forschungsarbeit nach weiteren Texten Pechaceks gesucht werden, da über die Jahrzehnte einige in Vergessenheit geraten sind und heute nur mehr eine Handvoll zu existieren scheinen. Auch Pechacek im Bezug auf andere Mitglieder der *Vereinigung sozialistischer Schriftsteller* zu untersuchen, seine Beziehungen zu ihnen, gemeinsame Lebensabschnitte oder gemeinsame Weltanschauungen vor allem zu den dort mitwirkenden Dichtern wie zum Beispiel Alois Rossmanith oder Adolf Unger, wäre von großem wissenschaftlichen Interesse, auch um die Arbeit zur Vereinigung sozialistischer Schriftsteller der *Theodor-Kramer-Gesellschaft* ein Stück weiterzuführen. Letztendlich wären auch Josef Pechaceks wahre Todesumstände im Bereich einer Forschungsarbeit zu untersuchen. Während seinem Dienst bei der Deutschen Wehrmacht in Russland verschwand Pechacek und wurde erst in den Sechziger Jahren für tot erklärt. Was jedoch wirklich mit ihm geschah, wurde nie herausgefunden. Vielleicht könnte man gerade im Bezug auf dieses Thema länderübergreifend Nachforschungen anstellen, vor allem im Bereich Osteuropa und Russland.

Um finanzielle Unterstützung für mein Forschungsvorhaben zu erhalten, würde ich es an die MA7, also an die Wiener Kulturabteilung weiterleiten, im Speziellen würde ich diese Biographie dem Bereich *Darstellende Kunst* zuordnen. Zum Anderen wäre der *Jubiläumsfonds der Stadt Wien für die Österreichische Akademie der Wissenschaft* ein Ansprechpartner für mein Forschungsvorhaben, zumal ich im Bezug auf Pechacek speziell auch die Wiener Kunst- und Kulturszene und deren Entwicklung zwischen 1920 und 1945 betrachten möchte. Somit wäre meine Forschungsarbeit sowohl von der Kulturabteilung der Stadt Wien als auch vom Jubiläumsfonds von großem Nutzen weshalb sie einer finanziellen Unterstützung zustimmen könnten.